

Liane Bednarz

Rechte Christentums- diskurse – ein Überblick

Die Neue Rechte hat es in den letzten Jahren geschafft, ihre Denkfiguren und Diskurse auch in Teilen des bürgerlich-konservativen Milieus zu verankern. Dabei spielt ihr strategisch-instrumenteller Rekurs auf das Christentum eine zentrale Rolle.

In der Corona-Krise glaubt man, den eigenen Augen nicht zu trauen. Ausgerechnet ein Teil des betont frommen christlichen Milieus, darunter vor allem strenggläubige Katholik*innen und Evangelikale, die sich sonst bei jeder Gelegenheit für den »Lebensschutz«, d.h. gegen Abtreibung und Sterbehilfe aussprechen, machen praktisch seit Beginn der Krise in den so-

zialen Medien Stimmung gegen die staatlichen Schutzmaßnahmen, vor allem gegen die Maskenpflicht. Statt die Nächstenliebe und die Sorge um Vorerkrankte und andere Risikogruppen in den Fokus zu rücken, bezeichnen sie Masken etwa als »Unterwerfungssymbol« gegenüber der Merkel-Regierung und posten vielfach Artikel auf rechtspopulistischen Blogs, die die Einschränkungen ebenfalls ablehnen.



Liane Bednarz ist Publizistin und promovierte Juristin mit dem Schwerpunkt Neue Rechte und religiöse Bewegungen. Sie ist regelmäßige Gastkommentatorin

(online) beim SPIEGEL. Weitere Texte wurden im Tagesspiegel, in der NZZ, der FAS und dem »Freitag« publiziert. 2018 erschien im Droemer-Verlag ihr neuestes Buch »Die Angstprediger – Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern«.

Hinter diesem Verhalten verbirgt sich ein milieutypischer Zielkonflikt zwischen »Lebensschutz« einer- und der seit Jahren, vor allem seit der Flüchtlingskrise, bestehenden manifesten Ablehnung der als zu liberal erachteten Bundeskanzlerin Angela Merkel andererseits. Zumindest der Lautstärke nach setzte sich in diesen Zirkeln das Ressentiment gegenüber Bundeskanzlerin Angela Merkel durch. Das ging so weit, dass manche sogar bei den »Querdenker«-Demos gegen die Schutzmaßnahmen mitliefen oder zumindest zur Teilnahme daran aufriefen. In den Beschränkungen sehen sie nichts anderes als einen weiteren Beleg für das angebliche autoritäre »Merkel-Regime«, gegen das es »Widerstand« zu leisten gelte.

Nicht anders wird im Großteil der Neuen Rechten argumentiert. Das wirft die Frage auf, wie es zu einer solchen gedanklichen Annäherung kommen konnte. Dieses Phänomen, also die Übernahme (neu)rechter Ideenwelten durch einen Teilbereich des christlich-konservativen Milieus ist keineswegs auf die Haltung in der Corona-Krise beschränkt, sondern manifestiert sich auch bei anderen Themen, etwa in der Flüchtlingsfrage oder bei Genderthemen.

Bei der Suche nach den Gründen dafür, warum die Neue Rechte insgesamt in Teilen des konservativem Bürgertums, also auch über betont fromme Milieus hinaus, derart anschlussfähig werden konnte, wird nach wie vor zu wenig der Blick darauf gerichtet, welche entscheidende Rolle die Instrumentalisierung des Christentums dabei spielt. Demgemäß ist diese Thematik auch in weiten Teilen der Öffentlichkeit kaum bekannt.

Für diesen Mangel gibt es im Wesentlichen drei Gründe. Zum einen ist das Gros der Journalist*innen und Wissenschaftler*innen, die sich mit der Neuen Rechten beschäftigen, politisch selbst eher links oder linksliberal verortet und demgemäß in der Tendenz kirchenkritisch. Das wiederum hat zur Folge, dass das Interesse an der Inanspruchnahme des Christentums durch Rechte entsprechend gering ist oder mangels eigener fundierter theologischer Kenntnisse nicht als Problem erkannt wird. Zweitens herrscht vielfach immer noch die Vorstellung vor, dass Rechte per se nicht christlich, sondern heidnisch, vor allem heidnisch-germanisch ausgerichtet seien. Das trifft für die neonazistische Szene fraglos nach wie vor zu. Für die Neue Rechte in Deutschland aber nicht. Sie verfügt, wie noch näher aufzuzeigen ist, über diverse

führende Köpfe, die dezidiert als Christ*innen auftreten. Drittens haben die beiden Großkirchen das Thema lange vernachlässigt und die christlich eingehüllten Thesen der Neuen Rechten keiner theologischen Analyse unterzogen.

Die Neue Rechte in Deutschland verfügt über diverse führende Köpfe, die dezidiert als Christ*innen auftreten.

Welche große Relevanz dem Thema zukommt, hat die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung erkannt. In ihrer Reihe »Argumentation kompakt« – Ein Service der Hanns-Seidel-Stiftung für politische Entscheidungsträger« erschien im Februar 2019 das Papier »Religion und Rechtspopulisten« der drei Autoren Oliver Hidalgo, Philipp W. Hildmann und Alexander Yendell¹. Diese wiesen darin gleich zu Beginn zusammenfassend darauf hin, dass dem »Thema Religion eine Schlüsselrolle« in »der politischen Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus« zukomme. Ihre Untersuchung führte für sie zu dem folgenden Fazit: »Kulturchristentum, Heimatglaube, Feindbild Islam – die diffuse Inanspruchnahme der christlichen Religion durch Rechtspopulisten nimmt diverse Gestalten an, läuft aber stets auf ein Ziel hinaus: Das ›Abendland‹ gegen ›Fremdgläubige‹ zu verteidigen und eine ausgrenzende, religiös-nationalistische Identität zu schaffen«.

1 www.hss.de/download/publications/Argu_Kompakt_2019-3_Religion.pdf

Die instrumentelle Inanspruchnahme des Christentums als »Identitätsmarker« zur Unterfütterung von rechten Feindbildern

Auch wenn die Studie explizit nur von »Rechtspopulisten« spricht, gelten ihre Befunde ohne weiteres auch für die innerhalb des rechten Denkens noch weiter rechts stehende, intellektuelle Neue Rechte. Mit der Wendung »diffuse Inanspruchnahme der christlichen Religion« charakterisieren Hidalgo, Hildmann und Yendell die positive Bezugnahme von Rechten auf das Christentum sehr treffend. Denn dahinter steht keine durchdachte, in sich konsistente Theologie. Vielmehr herrscht eine Rosinenpickerei vor, mittels derer Rechte zur Bestätigung des eigenen Weltbilds Bibelstellen nach eigenem Gusto herausgreifen und in ihrem Sinne interpretieren. Im Vordergrund stehen dabei die zentralen rechten Feindbilder der angeblichen »Islamisierung« sowie der als solche bezeichneten »Genderideologie«.

Aus Sicht von Theolog*innen, vor allem solchen, die wissenschaftlich tätig sind, mag diese Form der Instrumentalisierung einzelner Bibelstellen plump wirken und das ist sie vielfach auch. Jedoch sollte man sie in ihrer Wirkung keinesfalls unterschätzen, da sie in Teilen des konservativ-christlichen Milieus beider Konfessionen leider durchaus auf einen sehr fruchtbaren Boden fällt, gerade auch weil alles so scheinbar eindeutig dargestellt wird und somit anschlussfähig an das in diesen Kreisen ohnehin ausgeprägte manichäische Weltbild ist. Demgemäß weisen Hidalgo, Hildmann und Yendell zu treffend darauf hin, dass »die beobachtbaren Schnittmengen in den Agenden, Programmatiken und Strategien religiöser und rechtspopulistischer Akteure« als »eine große politische

Herausforderung« anzusehen seien. Und zwar deshalb, weil »ein erfolgreicher Schulterchluss mit der Religion [...] dem Rechtspopulismus einen Zuwachs an Legitimität versprechen [würde], der seine Ziele erheblich begünstigen könnte«. Daraus ziehen die Autoren den ebenfalls richtigen Schluss, dass man »entsprechend präzise« analysieren müsse, »warum die Berufung auf das Christentum oder besser die Inanspruchnahme des christlichen Erbes gepaart mit einer strikt antiislamischen Rhetorik ein Hauptmerkmal« so gut wie »fast aller rechtspopulistischen Parteien und Bewegungen in Europa« sei. Zudem arbeiten sie einen entscheidenden Aspekt heraus, den man bei der Betrachtung der einzelnen christlich verpackten rechten Diskurse stets im Hinterkopf haben sollte, weil er den instrumentellen Charakter näher beschreibt, den das Christentum für Rechte hat:

»Auch wenn religiöse Hintergründe für die Konstituierung rechtspopulistischer Denkmuster durchaus eine Rolle spielen, ist die Stoßrichtung doch eine andere: So neigen Rechtspopulisten dazu, ihre politischen Ziele – z. B. die Einheit der Nation, die Gemeinschaft des Volkes oder die Beschwörung eigener kultureller Größe – selbst zum Gegenstand (pseudo-)religiöser Verehrung zu erheben. Für gewöhnlich rückt der Rechtspopulismus daher von den inhaltlichen Kernbotschaften des christlichen Glaubens ab und bemüht die Religion lediglich als Identitätsmarkierung. Mit dieser lassen sich ethnische, sprachliche und kulturelle Unterschiede in eine vermeintlich höhere Dimension transportieren und radikal verabsolutieren.«

Auch Johann Hinrich Claussen hat den instrumentellen Charakter, den das Christentum für neurechte Denkschablonen hat, am Beispiel von Karlheinz Weißmann, einem zentralen Vorden-

ker des Milieus, treffend benannt, wenn er in dieser Broschüre schreibt, dass »ein Christentum, das der nationalen Identitätsstabilisierung dienen soll, instrumentalisiert und seiner universalistischen Perspektive beraubt wird«. Es verliere, so Claussen weiter, so »sein Eigenrecht als Religion« und werde »zu einer bloßen Funktion der nationalen Ordnung«. Beispielsweise und um es in den Worten der Autoren der Studie der Hanns-Seidel-Stiftung zu sagen, »entspringt das Gedankengebäude des Rechtspopulismus insgesamt einem säkularen, keinem religiösen Impuls«, was sich namentlich »bei der sakralen Einkleidung von Ideen wie ›Nation‹, ›Kultur‹ oder ›Volk‹« zeige.

Die neurechte Publizistik und ihre Berufung auf das Christentum: Grundlagen

Im Gegensatz zu der französischen »Nouvelle Droite«, die sich Ende der 60er Jahre unter ihrem Vordenker Alain de Benoist formierte, das Christentum ablehnte und heidnisch ausgerichtet war, spielt das Christentum wie bereits angedeutet für signifikante Teile ihres deutschen Pendant traditionell eine wichtige Rolle. Das wird vor allem in einer Äußerung von Karlheinz Weißmann in dem 2006 erschienenen Gesprächsband »Unsere Zeit kommt« deutlich, in dem Weißmann Fragen von Götz Kubitschek, dem auf dem sachsen-anhaltinischen Rittergut Schnellroda ansässigen Verleger und spiritus rector des völkisch-radikalen Teils der Neuen Rechten, beantwortet². Beide waren damals enge Weggefährten. Seit ein paar Jahren aber

hat sich Weißmann von dem Umfeld Kubitscheks losgesagt und ist u. a. regelmäßiger Autor der »Jungen Freiheit« und des rechten Monatsmagazins »CATO«, das zum Milieu der »Jungen Freiheit« zählt.

Anlass für die hier interessierende Positionierung von Weißmann in dem 2006 publizierten Gesprächsband ist Kubitscheks so bezeichnete »Ausgangsfrage« nach Weißmanns »Position gegenüber der französischen ›Neuen Rechten‹, wenn man so will, in ihrer ursprünglichen Gestalt«. Darauf antwortete Weißmann (Unterstreichung durch die Verfasserin):

»Was mich von Anfang irritierte, waren die Schlüsselinhalte – positive Wertung des Rationalismus, die Fixierung auf das Indoeuropäische, die Feindseligkeit gegenüber dem Christentum, die Begeisterung für die ›Biopolitik‹ –, fasziniert war ich dagegen von dem Projekt, eine Gegenideologie aufzubauen, um der Linken Paroli zu bieten. Das war etwas anderes als die lendenlahme Traditionspflege oder der Rekurs auf den gesunden Menschenverstand bei den Bürgern.«³

Alain de Benoist hat das Christentum in der Tat wiederholt kritisiert. So stört ihn etwa, dass sich damit »der Individuo-Universalismus in Europa wirklich« habe »durchsetzen« können⁴.

Sich selbst verortete Weißmann gegenüber Kubitschek wie folgt: »Parole: Geheimes Deutschland! Hauptfeind: Die Dekadenz. Köpfe: Friedrich Nietzsche, Ernst Jünger, Arnold Gehlen,

2 Karlheinz Weißmann, Unsere Zeit kommt, Götz Kubitschek im Gespräch mit Karlheinz Weissmann, Antaios 2006.

3 Ebd., S. 37.

4 Alain de Benoist, Mein Leben – Wege eines Denkens, Junge Freiheit Verlag GmbH & Co. KG, 2014, S. 393.

Armin Mohler«⁵. Bei Armin Mohler handelt es sich um den Ahnherrn des rechten Denkens nach 1945 in der Bundesrepublik. Wenngleich Weißmann im Gespräch mit Kubitschek betont, dass er Mohler viel verdanke⁶, distanziert er sich von ihm doch in einem für die hiesige Analyse entscheidenden Punkt. Mohlers »Heidentum«, so Weißmann, sei ihm »immer fremd« gewesen⁷.

Das Beispiel Mohlers zeigt, dass keineswegs alle zentralen Protagonist*innen der deutschen Neuen Rechten Christ*innen sind. Das ändert aber nichts daran, dass ein signifikanter Teil unter ihnen, und zwar vor allem in der Publizistik, dezidiert als christlich auftritt. Man kann also sagen, dass das Milieu insoweit hierzulande gespalten ist. Zu diesem Befund kommt auch die Historikerin Martina Steber in ihrem 2017 veröffentlichten Buch »Die Hüter der Begriffe – Politische Sprachen des Konservativen in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland«⁸. Dort macht sie bereits in den »Netzwerken um die rechten Zeitschriftengründungen der 1970er Jahre« wie »Konservativ heute«, »Criticón« und »Zeitbühne« bzw. in einem »sich auf der Rechten verortenden Konservatismus«⁹ einen »Riss« aus, den sie wie folgt beschreibt: »Auf der einen Seite standen solche Publizisten, die den Konservatismus als intrinsisch mit dem Christentum verbunden sahen, auf der anderen Seite jene, die dies ausdrücklich ablehnten.«¹⁰ »Wortführer« der Befürworter des Christen-

tums seien u. a. Erik von Kuehnelt-Leddihn und Thomas Molnar gewesen, während allen voran der bereits erwähnte Mohler sowie Caspar von Schrenck-Notzing ihren Widerpart bildeten¹¹. Der Dissens, so Steber weiter, sei »in ›Criticón‹ offen ausgetragen worden.«¹²

In der »Bibliothek des Konservatismus« treten das »Who is Who« der gemäßigten Neuen Rechten, aber auch bürgerliche Protagonist*innen mit Rechtsdrall auf.

Der 2009 verstorbene Caspar von Schrenck-Notzing sollte Jahrzehnte später mit seiner Privatbibliothek von über 20.000 Büchern den Grundstock für die 2012 eröffnete und im Umfeld der »Jungen Freiheit« angesiedelten »Bibliothek des Konservatismus« legen, die in der Nähe des Kurfürstendamms in Berlin ihr Zuhause hat und mit diversen Veranstaltungen einer der zentralen Orte des rechten Denkmilieus ist. Getragen wird sie von der gemeinnützigen »Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung«, die wiederum 2000 von Schrenck-Notzing gegründet worden war. In ihr treten vor allem das »Who is Who« der gemäßigten Neuen Rechten, aber auch bürgerliche Protago-

5 Ebd., S. 46.

6 Ebd., S. 52.

7 Ebd., S. 46.

8 Martina Steber, Die Hüter der Begriffe Politische Sprachen und Konservativen in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 2017.

9 Ebd., S. 289.

10 Ebd., S. 292.

11 Ebd.

12 Ebd.

nist*innen mit Rechtsdrall auf. Die Abgrenzung gegenüber dem völkisch-radikalen Schnellroda-Milieu ist zwar grundsätzlich vorhanden, wird aber nicht konsequent durchgehalten. Das war zu sehen, als im August 2019 mit der Publizistin Caroline Sommerfeld eine Vordenkerin der »Identitären Bewegung« und Stammautorin von Götz Kubitscheks »Sezession« dort auftrat¹³.

Die Bibliothek spielte darüber hinaus eine wesentliche Rolle in der causa rund um den früheren sächsischen Landesbischofs Carsten Rentzing. Dieser trat im Oktober 2019 zurück, nachdem bekannt geworden war, dass er von 1989 bis 1992 Redakteur der extrem rechten Zeitschrift »Fragmente – das konservative Kulturmagazin« war und dabei, so der Publizist Arnd Henze auf »tagesschau.de«, »in einer Reihe von Aufsätzen seine Verachtung für die liberale Demokratie« ausgedrückt und »ein autoritär-elitäres und völkisches Staatsverständnis« vertreten habe¹⁴. Desgleichen kam heraus, dass Rentzing 2013 einen Vortrag in der »Bibliothek des Konservatismus« gehalten hatte¹⁵. Deren Leiter Wolfgang Fenske wiederum war ebenso wie Rentzing früher Redakteur eben jener Zeitschrift »Fragmente«¹⁶.

Exkurs: Begriffsabgrenzung »konservativ« versus »rechts«

Die Selbstbezeichnung »Bibliothek des Konservatismus« ist kein Zufall. Vielmehr verwendet das neurechte Milieu den Begriff »konservativ« aus strategischen Gründen ganz bewusst. Die

»Junge Freiheit« etwa lehnt den Begriff »Neue Rechte« für sich sogar explizit ab. Selbst völkische Neurechte wie Götz Kubitschek reklamieren den Begriff für sich. Das macht es ihnen leichter, in bürgerliche Milieus vorzustoßen. Diese Strategie geht auf Armin Mohler zurück. Er schrieb bereits Anfang der 70er folgenden Satz: »Die Definition, was ›konservativ‹ sei, ist bereits ein politischer Akt«¹⁷. Und weiter: »In der Politik will niemand mehr rechts sein, man will ›in der Mitte‹ stehen oder allerhöchstens etwas rechts von der Mitte«, weshalb man sich höchstens »konservativ« nenne.¹⁸ Schuld daran seien die »alliierten Besatzungsmächte« und »ihre willigen Helfer in Medien und Politik«. Damit offenbarte Mohler de facto, wie strategisch er selbst schon mehr als zwei Jahrzehnte zuvor vorgegangen war. Denn auch seine 1949 erschienene Dissertation trug den Titel »Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932«. In dieser versuchte er, die Rechtsintellektuellen der Weimarer Republik wie Carl Schmitt, Oswald Spengler, Arthur Moeller van den Bruck oder Edgar Julius Jung von jedweder geistigen Verstrickung mit dem Gedankengut der Nationalsozialisten reinzuwaschen.

Dem Historiker Volker Weiß zufolge verfolgte Mohler damit den Zweck, »mit der Erfindung einer ›Konservativen Revolution‹ der durch Nationalsozialismus, Shoah und Kriegsniederlage belasteten deutschen Rechten wieder zu einer

13 www.youtube.com/watch?v=E-UFRRRUZqU

14 www.tagesschau.de/investigativ/bischof-rentzing-101.html

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Armin Mohler, *Der Konservative in der technischen Zivilisation*. in: ders. 1974, S. 14; zitiert nach Volker Weiß, *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Klett-Cotta 2017, S. 62.

18 Armin Mohler, »Brief an einen italienischen Freund«, in: ders., »Von rechts gesehen«, Busse-Seewald Verlag 1974, S. 43, zitiert nach Volker Weiß, a. a. O., S. 59 f.

positiven Tradition [zu verhelfen]«¹⁹. Das sei jedoch nur durch »einige gewagte Konstruktionen, Auslassungen und Legenden«²⁰, möglich gewesen und selbst nichts weiter als eine »Legende«²¹. Weiß zieht zutreffend zudem das Fazit, dass Mohler »mit der Erfindung der ›Konservativen Revolution‹ der Geisteswelt des Faschismus unmittelbar nach dessen Niederlage ein Refugium geschaffen« habe und es ihm »unter großzügiger Auslegung des Begriffs ›konservativ‹ gelungen« sei, die Legende einer bedeutenden, gegenüber dem Nationalsozialismus unempfindlichen Strömung innerhalb der deutschen Rechten zu installieren²². Auch Martina Steber kommt zu dem Schluss, dass Mohler »aus der deutschen antidemokratischen Tradition des Denkens schöpfend, ein radikales anti-liberales Gegenprogramm«²³, und zwar »in Nachfolge der Weimarer Rechten«²⁴, zum bundesrepublikanischen Konservatismus mit seiner Westorientierung geschaffen habe. Wie Steber weiter ausführt, sollten diese »beiden Varianten des Konservativen die politische Kultur der Bundesrepublik fortan prägen – bis in unsere Gegenwart hinein«²⁵. Gleichsam hebt Volker Weiß hervor, dass Mohlers Ansatz »der extremen Rechten der jungen Bundesrepublik die Möglichkeit des Neubeginns« eröffnete, »von dem sie bis heute zehrt«²⁶.

Das, was Neurechte unter »konservativ« verstehen, unterscheidet sich fundamental von dem Begriff des Konservativen, wie er sich nach 1945

in der Bundesrepublik und dort vor allem in den entsprechenden Flügeln der beiden Unionsparteien herausgebildet hat. Dieser Konservatismus sollte nicht mit dem rechten Denken gleichgesetzt werden, weshalb man insoweit auch eine klare begriffliche Trennung vollziehen sollte. Statt von zwei »Varianten des Konservativen« zu sprechen, sollte man antagonistisch klar von »konservativ« und »rechts« sprechen. Andernfalls macht man es Neurechten zu leicht, den Begriff »konservativ« in der Tradition Mohlers zu kapern und mit ihren Vorstellungen aufzuladen.

Man sollte
antagonistisch klar
von »konservativ« und
»rechts« sprechen.

Anhand der genauen Abgrenzung zwischen dem bundesrepublikanischen Konservatismus und dem rechten Denken lässt sich auch bestimmen, ab wann Ideenwelten im konservativ-christlichen Spektrum die Grenze zu rechten Vorstellungen überschreiten. Das gilt namentlich für drei Zentralthemen: für den Lebensschutz, den Umgang mit Genderthemen und den Islam.

Zentral für den bundesrepublikanischen Konservatismus ist die Einbindung in die liberale und pluralistische westliche Werteordnung. Das bedeutet vor allem, dass eigene thematische Schwerpunkte wie Heimat, Familie, und Nation für Konservative und somit auch für konservative Christ*innen zwar wichtig sind, aber

19 Volker Weiß, a. a. O., S. 44.

20 Ebd.

21 Volker Weiß, a. a. O., S. 47.

22 Ebd.

23 Martina Steber, aaO, S. 155.

24 Martina Steber, aaO, S. 157.

25 Ebd.

26 Volker Weiß, a. a. O., S. 48.

jeweils nicht überhöht oder ausgrenzend interpretiert werden. So wird etwa auch Zuwanderer*innen zugestanden, dass sie hierzulande eine neue Heimat finden können, während sich der AfD-Rechtsausleger Björn Höcke »ein Deutschland« wünscht, »das wieder eine echte Heimat für Deutsche« ist²⁷. Desgleichen halten Konservative zwar die Idee des Nationalstaats hoch, bekennen sich aber zum europäischen Friedensprojekt und befürworten dementsprechend die Verankerung Deutschlands in der EU. Zugleich pflegen sie die deutsche Erinnerungskultur. Das unterscheidet sie fundamental von Rechten, die selbige als »Schuldskult« diffamieren oder Deutschland insoweit einen »Selbsthass« unterstellen. Letzteres ist auch unter Christ*innen mit Rechtsdrall verbreitet.

Das rechte Denken ist nicht etwa eine verschärfte Form des bundesrepublikanischen Konservatismus, sondern unterscheidet sich von diesem fundamental. Es basiert neben der »Schuldskult«-These im Kern auf drei Säulen: dem Antipluralismus, dem Antiliberalismus und dem Ethnopluralismus, die bei der Vorstellung der genannten Zentralthemen von Christ*innen mit Rechtsdrall am Ende dieses Texts noch genauer erörtert werden.

Die neurechte Publizistik und ihre Berufung auf das Christentum: »Junge Freiheit«

Karlheinz Weißmann steht mit seinem deziert christlichen Auftreten gewissermaßen pars pro toto für die »Junge Freiheit«, die 1986

zunächst als Schülerzeitung in Freiburg gegründet wurde und innerhalb des neurechten Milieus als publizistisches »Mutterschiff« angesehen wird. In ihrer politischen Ausrichtung wurde sie im Laufe der Jahre weniger radikal, ist aber auch weiterhin eine rechte und keine konservative Zeitung, was sich etwa an wohlwollenden Texten über die Pegida-Demonstrationen oder die »Identitäre Bewegung«, nicht zuletzt durch den Chefredakteur Dieter Stein selbst zeigt²⁸.

Das rechte Denken basiert neben der »Schuldskult«-These auf drei Säulen: dem Antipluralismus, dem Antiliberalismus und dem Ethnopluralismus.

Die »Junge Freiheit« räumt dem Christentum ausdrücklich eine große Bedeutung für ihre Ausrichtung ein. So ist selbiges in dem 2011 veröffentlichten Leitbild der Zeitung ausdrücklich aufgeführt und wird wie folgt erläutert: »Die europäische und deutsche Kultur sind mit dem Christentum auch in seiner säkularen Form unauflöslich verwoben. Wir begegnen religiöser Indifferenz durch einen festen, christlichen Standpunkt, der im Jahreslauf wiederkehrend einen deutlichen Vorrang erhält.«²⁹

27 Björn Höcke, Facebook-Posting vom 30. Dezember 2016.

28 jungefreiheit.de/debatte/streiflicht/2019/die-geachteten-aktivisten/

29 assets.jungefreiheit.de/2013/08/leitbild-der-jf-2.jpg

Die »Junge Freiheit«
räumt dem Christentum
ausdrücklich eine große
Bedeutung für ihre
Ausrichtung ein.

Dieser Ansatz zeigt sich vor allem in regelmäßiger Abtreibungskritik und dabei vor allem in der jährlichen, ausführlichen Berichterstattung zum »Marsch für das Leben« sowie in der pauschalen, ablehnenden Haltung zu Gendertheorie. Passend zur Abtreibungskritik der Zeitung enthält auch die »Bibliothek des Konservatismus« einen »Sonderbestand Lebensrecht«, der nach Angaben der Bibliothek selbst in »Kooperation mit der Stiftung Ja zum Leben (Meschede)« errichtet wurde³⁰. Diese wurde von den beiden inzwischen verstorbenen Katholik*innen Johanna Gräfin von Westphalen und ihrem Sohn Friedrich Wilhelm Graf von Westphalen gegründet und ist ihrerseits Mitglied im »Bundesverband Lebensrecht e.V.«, der den jährlichen »Marsch für das Leben« organisiert.

Die Betonung des Christentums dürfte ein entscheidender Grund dafür sein, dass die Lektüre der »Jungen Freiheit« in christlichen Kreisen mit Rechtsdrall, die sich selbst für lediglich konservativ halten, fast schon zum guten Ton gehört. Doch es geht noch weiter: Zahlreiche bekannte Publizist*innen aus betont glaubens-treuen Milieus beider Konfessionen sind regelmäßige Autor*innen der Zeitung. Das gilt unter

den Katholik*innen etwa für die Genderkritikerin Birgit Kelle, den Journalisten und Lebensschützer Martin Lohmann, seinerseits bis 2017 acht Jahre Vorsitzender des »Bundesverbands Lebensrecht«, Jürgen Liminski, bis zu seiner Pensionierung Redakteur des »Deutschlandfunks« und nach eigenen Angaben Opus Dei-Mitglied, und für den früheren sachsen-anhaltinischen Ministerpräsident Werner Münch.

Auf protestantischer Seite ist neben Weißmann neuerdings auch Helmut Matthies immer wieder mit Gastkommentaren vertreten. Matthies war jahrzehntelang bis 2017 Chefredakteur des evangelikalen Wochenmagazins »idea spektrum« und Leiter der evangelikalen Nachrichtenagentur »idea«, deren ehrenamtlichen Vorstandsvorsitz er im Februar 2018 übernahm³¹. Dass er nun auch für die »Junge Freiheit« schreibt, ist keine Überraschung. Denn bereits 2009 erhielt er den Gerhard-Löwenthal-Ehrenpreis, der von der bereits erwähnten »Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung« in Kooperation mit der »Jungen Freiheit« und Dr. Ingeborg Löwenthal gestiftet wird³².

Schaut man sich diese Verbindungen an, ist es zudem wenig verwunderlich, dass Matthies in den Jahren 2014 und 2015 die auch von der »Jungen Freiheit« wohlwollend behandelte »Pegida«-Bewegung gleich drei Mal in seinen Editorials in der Zeitschrift »idea spektrum« verteidigt hat. Zwar kamen insoweit immer wieder auch kritische Stimmen zu Wort, aber die eigene Positionierung des Chefredakteurs

³⁰ www.bdk-berlin.org/ueber-uns/sonderbestand-lebensrecht/

³¹ www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft/menschen/2018/02/02/helmut-matthies-neuer-idea-vorsitzender/

³² www.bdk-berlin.org/stiftung/gerhard-loewenthal-preis/preistraeger/

wurde so eher noch deutlicher. Das war vor allem im November 2015 der Fall, als Matthias die Pegida-Bewegung zum dritten Mal in Schutz nahm und offenbar ausblendete, wie sehr diese sich mittlerweile längst radikalisiert und mehrfach den radikal neurechten Götz Kubitschek als Redner zu Gast hatte. Anstatt sich darüber zu empören, ärgerte sich Matthias lieber über den kritischen EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm und schrieb: »Wenn nun der EKD-Ratsvorsitzende ›Pegida‹ und die AfD mit den härtestmöglichen Worten des Rechtsradikalismus verdächtigt, treibt er die Demokratieverdrossenheit weiter voran.«³³

Die neurechte Publizistik und ihre Berufung auf das Christentum: »Schnellroda«

Auch im Umfeld von Götz Kubitschek, der auf einem Rittergut in dem sachsen-anhaltinischen Dorf Schnellroda ansässig ist, stößt man auf Autor*innen, die ausdrücklich als Christ*innen auftreten. Das trifft vor allem auf Götz Kubitschek selbst und auf seine Ehefrau, die neurechte Publizistin Ellen Kositzka, zu. Beide sind Katholik*innen und betonen dies seit einigen Jahren auch immer wieder.

Der von Kubitschek betriebene Verlag heißt »Antaios«. Außerdem ist er für die neurechte Theoriezeitschrift »Sezession« verantwortlich, die mit »sezession.de« zudem über einen Online-Auftritt verfügt. Dort schrieb Kositzka im Mai 2017 über die »Firmung der mittleren Kinder«³⁴ und 2016 über einen Messbesuch im Urlaub in

Andalusien.³⁵ Im Gespräch mit dem Publizisten Michael Angele für die Wochenzeitung »Der Freitag« bezeichnete sie sich sogar ausdrücklich als »praktizierende Christin«³⁶. Auch symbolisch setzt Kositzka auf Christliches. So trug sie in ihrer Video-Besprechung auf dem YouTube-Kanal »Kanal Schnellroda« des bei Antaios erschienenen, hochumstrittenen rechtsradikalen Buchs »Finis Germania« des Kulturhistorikers Rolf Peter Sieferle eine Kette mit einem silbernen Kreuz³⁷. Und als sie im August 2018 das Buch »Die Benedikt-Option« des US-Amerikaners Rod Dreher zum Thema machte, fiel das ganze Setting des Videos ins Auge, sah man im Hintergrund auf einer Fensterbank doch wohl angeordnete Ikonen, Weihwassergefäße und einen Rosenkranz³⁸.

Götz Kubitschek geht noch weiter und gibt inhaltliche Auskünfte über sein eigentümliches völkisches Glaubensverständnis. Besonders deutlich wurde er in einem Gespräch mit der Sendung »Kulturzeit« auf 3Sat. Darin wurden er und Ellen Kositzka explizit als »Kirchgänger« vorgestellt und es wurde ein großes Kruzifix gezeigt, das im Gutshaus an einer Wand hängt. Im Gespräch sagte Kubitschek sodann Folgendes: »Wenn Sie das jetzt von einem gläubigen Christen hören wollen: Das deutsche Volk ist eben ein Entwurf Gottes, und es ist eine besondere Art, durch die Geschichte zu gehen, mit allen Höhen und Tiefen.« Auch weiß man inzwischen, dass das Christentum für Kubitschek tatsächlich eine Halt vermittelnde Funktion

33 www.idea.de/spektrum/detail/die-guten-und-die-rechten-92703.html

34 sezession.de/57247

35 Ellen Kositzka, *Das war's – Diesmal mit Kindern, Küche, Politik*, Verlag Antaios, 2017, S. 178 ff.

36 www.freitag.de/autoren/michael-angele/die-rechte-in-der-richte

37 www.youtube.com/watch?v=qoROmWilnlw

38 www.youtube.com/watch?v=w5jk3oCpoxc

hat. So ließ er sich bei einem Auftritt bei der »Jungen Alternative Brandenburg«, der Jugendorganisation der AfD, als Antwort auf die Frage nach dem Halt in seinem Leben wie folgt ein: »Mich macht das kräftiger, auf eine Art. (...) Gott wiegt mich nicht auf Erden, er wiegt mich, wenn ich ankomme«³⁹.

Der Katholizismus spielt augenscheinlich auch für den Österreicher Martin Lichtmesz und damit für einen langjährigen Weggefährten Kubitscheks eine große Rolle. Das zeigt sich bereits in seinem an den katholische Festtag »Mariä Lichtmess« angelehnten Pseudonym »Lichtmesz«, einem Anagramm aus seinem Geburtsnamen »Semlitsch«. Lichtmesz publizierte 2014 in Kubitscheks »Antaios-Verlag« das Buch »Kann nur ein Gott uns retten?«, das der einst hochangesehene, inzwischen aber weit nach rechts abgedriftete, betont katholische Journalist Matthias Matussek 2017 in der schweizerischen »Weltwoche« hymnisch feierte. Für Matussek stellt Lichtmesz die Frage »nach unserer christlichen Kultur mit einem Brennen, das die Diskussionsrunden unserer katholischen Akademien verblassen« lasse⁴⁰. Und fügte Folgendes über das Werk hinzu: »Im Grunde ist sein Buch ein einziger tief melancholischer Klagegesang über Verluste, über weggerissene Verankerungen und die öden Triumphe der Moderne. Wer sind wir, wohin sind wir unterwegs? Lauter Fragen, doch ›kein Besinnlicher fragt sie mehr‹, dichtete bereits Gottfried Benn.« Der Text, in dem diese Passagen eingebettet waren, stellte vor allem eine Art Loblied Matusseks auf die »Identitäre Bewegung« dar, der Lichtmesz nahesteht, auch wenn er nie formelles Mitglied war.

Der Fall Matussek zeigt überdeutlich, wie sehr sich selbst ein vormalig etablierter Journalist von den katholischen Sirenengesängen der Neuen Rechten verführen lassen kann. Bei ihm geht das so weit, dass er im Juni 2018 sogar sein damals neu erschienenes Buch »White Rabbit oder der Abschied vom gesunden Menschenverstand« in dem damals noch existenten »patriotischen Hausprojekt« des Hallenser Ablegers der »Identitären Bewegung« vorstellte.⁴¹

Apologetik des rechten Christentums

Neben der Inanspruchnahme des Christentums durch zentrale neurechte Publizist*innen haben zwei weniger bekannte Autoren, die gelegentlich in Götz Kubitscheks »Sezession« Texte publiziert hatten, 2018 und 2019 jeweils Sammelbände herausgegeben, in denen sie ihre weltlichen Zentralthemen christlich grundieren. Es handelt sich um den katholischen Theologen und Politikwissenschaftler Felix Dirsch und den evangelischen Theologen Thomas Wawerka. Letzterer ist ein gutes Beispiel dafür, wie die eigene berufliche Laufbahn infolge des Abdriftens gen rechts Schaden nehmen kann.

Wawerka war bis zum August 2016 als Pfarrer auf Probe in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen tätig. Zu einer Übernahme in den regulären Dienst kam es dann aber nicht. Nach Angaben der »ZEIT im Osten« hat die Kirche bestätigt, dass dabei Kommentare Wawerkas im Internet zur Flüchtlingspolitik eine Rolle

39 www.youtube.com/watch?v=KHOYqxOZagg

40 www.weltwoche.ch/ausgaben/2017_1/hintergrund/rechts-na-und-die-weltwoche-ausgabe-12017.html

41 staatspolitik.de/7-staatspolitischer-salon-in-halle-saale-am-6-juni-2018-white-rabbit-oder-der-abschied-vom-gesunden-menschenverstand-mit-matthias-matussek/

gespielt haben.⁴² Diese hatte er unter Texten auf »sezession.de« verfasst, deren Autor er später werden sollte. Schlagzeilen machte Wawerka, als er im Talar nach dem islamistischen Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz im Rahmen einer von der AfD organisierten Mahnwache eine Andacht hielt. Das Tragen des Talars wurde von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen ausdrücklich missbilligt⁴³. Zu der Mahnwache hatten auch die »Identitäre Bewegung« und die neurechte Organisation »einprozent.de« aufgerufen. Präsent war unter anderem auch Götz Kubitschek.

Die beiden Bücher, die Wawerka gemeinsam mit Felix Dirsch im österreichischen »ARES«-Verlag, der deutlich rechts der »Jungen Freiheit« steht, herausgegeben hat, heißen »Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken« (2018) und »Nation, Europa, Christenheit – Der Glaube zwischen Tradition, Säkularismus und Populismus« (2019). Allerdings gibt es jeweils noch einen dritten Herausgeber: Volker Münz, den kirchenpolitischen Sprecher der AfD. Der wiederum veröffentlichte im Mai 2020 gemeinsam mit Joachim Kuhs, dem Sprecher der »Christen in der AfD« sowie dem AfD-Mitglied Holger Schmidt überdies ein Buch mit dem Titel »Mut zur Wahrheit – Warum die AfD für Christen mehr als eine Alternative ist«.

Trotz des Abgrenzungsbeschlusses der AfD gegenüber der »Identitären Bewegung«, an den

auch Volker Münz hätte gebunden sein müssen, durfte Caroline Sommerfeld, wie erwähnt eine Vordenkerin dieser Gruppierung, einen Beitrag zum Buch »Rechtes Christentum« beisteuern. Der Titel lautet »Gegen Allahu akbar hilft nur Deus vult«, womit man bei der Kreuzzugsrhetorik angekommen ist. Das Vorwort der drei Herausgeber von »Rechtes Christentum?« ist, was Sommerfelds Beitrag angeht, regelrecht enthusiastisch:

»Manche betrachten Caroline Sommerfeld als die prominenteste Theoretikerin der »Identitären Bewegung«. Ihr Text bietet einen intimen Einblick in Selbstverständnis und Wahrnehmung der noch jungen und derzeit wohl bedeutendsten politischen Jugendbewegung Europas. Sommerfeld veranschaulicht, wie ein sich als »ecclesia militans« aufgefasstes Christentum, historisch im ›tausendjährigen Abwehrkampf gegen den Islam‹ konkretisiert, zur lebendigen Quelle einer ›großen Erzählung‹ und zur metapolitischen Ressource für die Ausbildung einer Haltung, einer Orientierung und schließlich bestimmter Aktions- und Protestformen werden kann. Leidenschaftlich wird auf die vorkonziliare katholische Tradition zurückgegriffen, selbstbewusst wird sie sich angeeignet und mit Verve umgesetzt.«

Nicht erwähnt wird hingegen, dass die später durch das Bundesamt für Verfassungsschutz als »gesichert rechtsextremistisch« eingestufte »Identitäre Bewegung« diesem bereits beim Erscheinen des Buchs im Herbst 2018 als Verdachtsfall für Rechtsextremismus galt, und zwar schon seit dem Juni 2016, was öffentlich bekannt war⁴⁴.

42 www.zeit.de/2016/51/evangelische-kirche-pfarrer-afd-entlassung

43 www.evangelisch.de/inhalte/140990/23-12-2016/kirche-kritisiert-missbrauch-von-talar-auf-afd-demo

44 www.weser-kurier.de/deutschland-welt/deutschland-welt-politik_artikel,-verfassungsschutz-erklaert-identitaere-bewegung-zum-beobachtungsobjekt-_arid,1844046.html#nfy-reload

Zentrale rechtschristliche Diskurse

Die für Christ*innen mit Rechtsdrall zentralen Diskurse lassen sich gut der ideenweltlichen rechten Trias aus Antipluralismus, Antiliberalismus und Ethnopluralismus zuordnen.

Der Antipluralismus ist ein Kernelement rechter, vor allem auch rechtspopulistischer Denkweisen. Der Politologe Jan-Werner Müller hat das in seinem 2016 publizierten Essay »Was ist Populismus?« treffend umrissen, indem er in diesen Milieus eine »moralischen Alleinvertretungsanspruch« erkennt. Und zwar in der dort vorherrschenden Haltung, dass nur man selbst »das wahre Volk« repräsentiere⁴⁵. Diese Attitüde stößt unter jenen Christ*innen auf fruchtbaren Boden, die dazu neigen, die eigenen christlichen Vorstellungen dergestalt auf die Politik zu übertragen, dass sie damit den rein religiösen Wahrheitsanspruch der Bibel bzw. des Christentums in die Sphäre der Politik übertragen. Das führt zwangsläufig zu einer politreligiösen Haltung. Man akzeptiert nur das, was man, etwa in puncto »Ehe für Alle« oder Migrationspolitik, selbst für richtig erachtet und trifft sich so mit Rechten, die glauben, die einzig »wahre Stimme des Volkes« zu sein.

Damit einher geht eine Verächtlichmachung Andersdenkender. Ganz ähnlich den Rechten sind deshalb auch unter Christ*innen mit Rechtsdrall Begriffe wie »Lügenpresse«, »Lückenpresse«, »Mainstreammedien« oder »Altparteien« en vogue. Für sich selbst reklamiert man Meinungsfreiheit, diffamiert aber schamlos Andersdenkende.

Der Antiliberalismus des rechtschristlichen Milieus deckt sich ebenfalls mit jenem von säkularen Neuen Rechten. Man verachtet die Moderne als »dekadent« und empfindet diese als gegen die »natürliche Schöpfungsordnung« gerichtet. Das äußert sich vor allem in einem in Dauerschleife erfolgenden Jammern über den »Zeitgeist«. Der darin liegende Kulturpessimismus ist gewissermaßen die DNA des rechts-

Der Antiliberalismus
des rechtschristlichen
Milieus deckt sich mit
jenem von säkularen
Neuen Rechten.

christlichen Milieus. Statt sich im besten christlichen Sinne als »Salz der Erde« zu begreifen, jammert und wehklagt man lieber und bedient sich einer ausgeprägten Verfallsrhetorik. Dazu gesellt sich nicht selten ein politreligiöses Element, was insofern kurios anmutet, als man beiden Großkirchen und dabei vor allem der EKD gerne eine Politisierung vorwirft.

Der dezidiert politreligiöse Ansatz zeigt sich ganz besonders bei Gabriele Kuby, einem Star der rechtskatholischen Szene. Sie ist eine zum Katholizismus konvertierte Autorin, die gleichermaßen unter Evangelikalen mit Rechtsdrall beliebt ist. Im Jahre 2017 veröffentlichte sie ein Buch, das den politischen Kampf sogar im Titel trägt. »Christliche Prinzipien des politischen Kampfes« lautet er. Kuby postuliert darin eine »Dringlichkeit« für Christ*innen, »die Gesellschaft neu- und mitzugestalten«, da »offensichtlich« sei, »dass sie zusehends kulturell,

45 Jan-Werner Müller, Was ist Populismus? Ein Essay, Berlin 2016, S. 19.

sozial, rechtlich und geistlich verfällt«⁴⁶. Zudem schreibt sie, dass sich die Demokratie »vor unseren Augen und unter unseren Händen [...] in eine neue Tyrannei [verwandelt], in welcher die politische Klasse die Massen manipuliert und das von ihr definierte politisch Korrekte mit sozialen Sanktionen und zunehmender Kriminalisierung abweichenden Verhaltens erzwingt«⁴⁷.

Kuby zählt auch zu jenen christlichen Autor*innen, die seit Jahren vor einer angeblichen »Homosexualisierung« von Schulkindern warnen, einem ebenfalls unter rechten Christ*innen beliebten Phantasma, mit dem sie den Sexualkundeunterricht diskreditieren⁴⁸.

Das Thema der »Homosexualisierung« wiederum ist unter rechten Christ*innen ein Teilaspekt all dessen, was sie als »Genderideologie« oder »Genderwahn« ausmachen. Dabei handelt es sich um ein groteskes Aufbauschen. Tatsächlich ist das Thema differenziert zu sehen. Grob gesagt geht es beim »Gendermainstreaming« um den Abbau der Diskriminierung zu Lasten von Frauen, bei der »Gender-Diversity« um selbigen zu Lasten von nicht-heterosexuellen Menschen. Gewiss kann man insoweit differenzierte Debatten führen, etwa zu Frauenquoten, zur Art und Weise des Sexualkundeunterrichts in Schulen oder zur Gendersprache. Daran aber hat das rechtschristliche Milieu kein Interesse. Es diffamiert einfach alles, was in diese Richtung geht, als »Genderideologie«. Und ist dabei hemmungslos. So schrieb Andreas Laun,

Andreas Laun, bis zu seiner Pensionierung Weihbischof in Salzburg, stellte »Gender« auf eine Stufe mit dem Holocaust und dem Gulag:

auch er ein Star der Szene, und bis zu seiner Pensionierung Weihbischof in Salzburg, 2017 völlig hemmungslos in einem Hirtenbrief Folgendes und stellte damit »Gender« auf eine Stufe mit dem Holocaust und dem Gulag:

»In unserer Zeit hat es bereits zwei besonders teuflische Auseinandersetzungen zwischen Gott und Seinem und unserem Feind gegeben, den Nationalsozialismus und den Kommunismus, die unendlich viel Leid über die Menschen brachten. Beide gründeten in gewaltigen Lügen über Gott und die Menschen. Man hätte es bis vor einigen Jahren nicht geglaubt, aber heute ist wieder eine grauenhafte Lüge groß und mächtig geworden. Sie nennt sich Gender, sie greift die Menschen in ihrer Intimsphäre an.«⁴⁹

Wer den Begriff »Ethnopluralismus«, der die dritte Säule des rechten Denkens verkörpert, zum ersten Mal vernimmt, könnte meinen, dabei handele es sich um »Diversity«-Vorstellungen. Tatsächlich geht es um das glatte Gegenteil. Im Unterschied zum nationalsozialistischen Konzept der Herrenrasse ersetzt der »Ethnopluralismus« das Konzept der »Rasse« semantisch durch »Kultur« und spricht sich dafür aus, dass sich Kulturen möglichst nicht

⁴⁶ Gabriele Kuby, *Christliche Prinzipien des politischen Kampfes*, fe-Medienverlag 2017, S. 22 f.

⁴⁷ Ebenda, S. 9.

⁴⁸ jungfreiheit.de/sonderthema/2007/auf-dem-weg-zum-neuen-menschen

⁴⁹ www.kath.net/news/58970

untereinander vermischen. Daraus folgen Postulate wie die »Verteidigung des Eigenen«. Im rechtschristlichen Diskurs führt dies vor allem zu einer Ablehnung des Islams, der wahlweise als »kulturfremd« oder »politische Ideologie« diffamiert wird. Demgemäß sprechen Oliver Hidalgo, Philipp W. Hildmann und Alexander Yendell in ihrer eingangs erwähnten Studie zu treffend davon, dass es stets darum gehe, »das ›Abendland« gegen ›Fremdgläubige« zu verteidigen und eine ausgrenzende, religiös-nationa-

Der Islam
wird als »kulturfremd«
oder als »politische
Ideologie« diffamiert.

listische Identität zu schaffen«. Statt zwischen einem zu bekämpfenden Islamismus und dem Islam als solchem zu unterscheiden, wird der Islam oftmals pauschal als »kulturfremd« abgelehnt. Christ*innen mit Rechtsdrall lehnen den Islam oftmals rundherum als gewissermaßen falsche Religion ab und zeigen demgemäß kein Interesse an einem Dialog mit Muslim*innen oder verwechseln diesen gar mit Synkretismus. Nicht selten wird dem Islam sogar die Religions-eigenschaft abgesprochen und behauptet, er sei stattdessen eine »politische Ideologie«.

Aus dem Ressentiment dem Islam gegenüber dürfte sich auch erklären, warum die im Herbst 2014 gegründete Pegida-Bewegung, deren Akronym für »Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands« steht, von Anfang an bei vielen strenggläubigen Christ*innen Sympathien und teilweise sogar Verteidigungsreflexe hervorrief. Vor allem deren Kampfbegriff der angeblich drohenden »Islamisierung« war schon Jahre zuvor Thema in ultrakonservativen christlichen Milieus. Vor diesem Hintergrund ist auch die oben beschriebene Verteidigung der Pegida-Bewegung durch Helmut Matthies nicht weiter verwunderlich.

Matthias Matussek wiederum echauffierte sich über die »Verurteilung der Pegida-Demonstrationen« durch Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Neujahrsansprache zum Jahr 2015 und nannte diese »überraschend undemokratisch«. Im gleichen Atemzug attestierte er den Pegida-Kritiker*innen in »Politik und Presse« die »Gesinnung von HJ-Pöbel«⁵⁰. Der ebenfalls gen rechts gedriftete katholische Pater Wolfgang Ockenfels beklagte auf dem Portal »kath.net« eine »mediale Großoffensive gegen die Protestbewegung Pegida.«⁵¹

Als Fazit bleibt damit festzuhalten, dass es eine Fülle von Beispielen dafür gibt, wie gezielt die Neue Rechte es in den letzten Jahren unternommen und auch geschafft hat, ihre Ideenwelten auch in einem Teil des christlichen Bürgertums zu verankern.

50 meedia.de/2014/12/30/hj-poebeln-matthias-matussek-vergleicht-pegida-kritiker-mit-der-hitler-jugend/

51 www.kath.net/news/49362